

NDB-Artikel

Hugo elsässischer Herzog, Thronprätendent in Lothringen, * vor 863, † nach 895 Kloster Prüm.

Genealogie

V →Lothar II. († 869), Kg. v. Lothringen, S d. Kaisers Lothar I. († 855);

M Waldrada, vielleicht verwandt mit d. elsäss. Etichonen;

Groß-Ov Ludwig d. Deutsch († 876), Kg. d. Ostfranken, Karl d. Kahle († 877), Kg. d. Westfranken, Kaiser;

Ov →Karl III. († 888), Kaiser, Ludwig d. Stammler († 879), Kg. d. Westfranken, →Ludwig III. d. J. († 882), Kg. d. Ostfranken;

Schw Bertha († 925, ♂ 1] Gf. Theotbald v. Arles, † 887/97, 2] Mgf. Adalbert v. Tuscien, † 915), Gisla († 907, ♂ Gottfried, Hzg. in Friesland, † 885);

- ♂ 883 Friderada, *Wwe* d. Bernar.

Leben

Als Lothar II. den Kampf um die Annullierung seiner kinderlosen Ehe mit Theutberga und um die Erhebung seiner Verbindung mit Waldrada zur rechtsgültigen Muntehe gescheitert sah, übergab er 867 seinem Sohn H., auf dessen Legitimierung und Erbfolge er gehofft hatte, das Hzgt. Elsaß und stellte ihn und sein Reich unter den Schutz Ludwigs des Deutschen. Nicht nur die strengere Handhabung der Ausschließung illegitimer Söhne vom Nachfolgerecht, zu der die karolingische Gesetzgebung unter kirchlichem Einfluß seit 817 fortgeschritten war, sondern auch die Minderjährigkeit H.s beim Tod seines Vaters 869 bewirkten, daß →Karl der Kahle und →Ludwig der Deutsche den Sohn ihres Neffen beiseiteschoben und im Vertrag zu Meerssen das Mittelreich unter sich teilten. Nach dem Tod →Karls des Kahlen 877 unternahm H. den ersten Versuch, sich die Erbschaft im Land seines Vaters mit Waffengewalt zu verschaffen; dieser endete – nach einem Ermahnungsschreiben des EB Hinkmar von Reims – mit der Exkommunikation H.s durch das Konzil von Troyes (878). Unterstützt von einem Teil der Großen Lothringens, deren Ziel die Erneuerung der Sonderexistenz des Mittelreiches war, ergriff er 879 beim Tod Ludwigs des Stammlers und bei den darauffolgenden westfränk. Thronwirren erneut die Gelegenheit, seine Ansprüche auf Lothringen durchzusetzen, so daß auf Ludwig den Jüngeren zugleich mit den im Vertrag zu Ribémont erworbenen bisher westfränk. Teilen des Mittelreichs die Aufgabe zukam, den Kampf mit H. auszutragen. Er bot H. eine dem Königssohn angemessene Ausstattung mit mehreren

Grafschaften und Abteien an, aber dieser war nicht bereit, sich abfinden zu lassen; vor dem Heer Ludwigs floh er zu Boso von Burgund. Karl III., der bei seinem Regierungsantritt in Ostfranken (882) dem bedrohlichen Vordringen der Normannen gegenüberstand, war auf eine Verständigung mit H. angewiesen: Er überließ ihm die Einkünfte des vakanten Bistums Metz und willigte bei den Verhandlungen mit den Normannen in Asselt, in deren Verlauf H. eine nicht recht greifbar werdende Schlüsselposition zukam, in die Heirat der Schwester H.s, Gisla, mit dem Dänenheerführer Gottfried ein. Daß diese Heirat nicht erst 883 mit „hochverräterischen“ Absichten gegen Karl III. zwischen H. und Gottfried vereinbart wurde, sondern bereits zu den Bedingungen des Vertrags von Asselt gehörte und ebenso wie die politische Einbeziehung Gottfrieds in das karoling. Lehns- und Herrschaftssystem die Verhältnisse in Lothringen stabilisieren sollte, kann nach neuen Forschungen (Buisson; Keller) als sicher gelten; bis 884 dauerte das Einvernehmen zwischen H. und dem Kaiser an. 885 erneuerte H. jedoch, die Abwesenheit Karls in Italien nutzend, seinen Griff nach dem lothring. Königtum, wobei er sich der Hilfe Gottfrieds, als Herzog von Friesland jetzt der mächtigste Große seines Reiches, bediente. Bei den von Karl angebotenen Verhandlungen wurde Gottfried zu Herispich erschlagen, H. in Gondreville gefangengesetzt und geblendet. Er kam in Klosterhaft, zuerst nach Fulda, später nach St. Gallen und von dort nach Prüm, wo er als Mönch zu einem unbekanntem Zeitpunkt starb.

Literatur

ADB XIII;

E. Dümmler, *Gesch. d. ostfränk. Reiches II u. III*, ²1887/88;

R. Parisot, *Le royaume de Lorraine sous les carolingiens*, 1899, S. 443 ff.;

W. Sickel, *Das Thronfolgerecht d. unehel. Karolinger*, in: ZSRG^G 24, 1903;

W. Vogel, *Die Normannen u. d. fränk. Reich*, 1906, S. 291 ff.;

L. Buisson, *Formen normann. Staatsbildung*, in: *Vorträge u. Forschungen V*, 1960, S. 122 ff.;

H. Keller, *Zum Sturz Karls d. Dritten*, in: DA 22, 1966;

E. Hlawitschka, *Lotharingen u. d. Reich an d. Schwelle d. dt. Gesch.*, 1968, S. 17 ff.

Autor

Elisabeth Berg

Empfohlene Zitierweise

, „Hugo von Lothringen“, in: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), S. 15 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

ADB-Artikel

Hugo von Lothringen. König Lothar II., der Sohn des Kaisers Lothar, verband sich schon bei Lebzeiten seines Vaters mit einem vornehmen Mädchen Waldrada in wilder Ehe, wie es unter den Karolingern durchaus nicht ungewöhnlich war, und erzeugte mit ihr außer zwei Töchtern Gisela und Bertha einen Sohn Hugo, der diesen Namen wahrscheinlich seinem Urgroßvater, dem Grafen Hugo von Tours, zu verdanken hatte. Obgleich das Verhältniß Lothars zu Waldrada sich leicht durch den Segen der Kirche in eine rechtmäßige Ehe hätte verwandeln lassen, so verstieß er dennoch nicht lange nach seinem Regierungsantritte im J. 855 die Geliebte der Jugend, um sich aus politischen Gründen mit Thietberga, der Schwester des mächtigen Abtes Hukbert von St. Maurice, zu vermählen. Nach sehr kurzer Zeit aber kehrte er von dieser Verbindung, welche unfruchtbar blieb, zu der früheren zurück und richtete bald sein ganzes Bestreben darauf, durch falsche Anklagen gegen die verhaßte Thietberga die Lösung der mit ihr geschlossenen Ehe durchzusetzen, um Waldrada zur Gemahlin zu machen. Nicht blos der persönliche Zauber, den diese über ihn ausgeübt haben soll, scheint ihn zu diesem Scheidungsversuche getrieben zu haben, sondern auch der minder verwerfliche Wunsch, seine Kinder zu ehelichen zu machen und H. die Nachfolge im Reiche zu sichern. Im J. 862 sah er sich endlich an dem ersehnten Ziele: durch eine Synode zu Aachen wurde die Ehe des Königs für ungiltig erklärt; Waldrada demselben alsbald angetraut und zur Königin gekrönt, H. erscheint urkundlich als Königssohn und Thronfolger. Das Werk aber, welches durch die Liebedienerei der lothringischen Bischöfe zu Stande gekommen, ward in Kurzem durch das schneidige Eingreifen des Papstes Nikolaus wieder zertrümmert und Lothars fernere Regierung bis zu seinem frühen Tode im J. 869 verzehrte sich in vergeblichen Bemühungen, sich der vom Papste ihm aufgedrungenen Thietberga zu entledigen und die gebannte Waldrada wieder auf den Thron zu setzen. Wenn auch im J. 867 H. unter der Oberhoheit Ludwigs des Deutschen mit dem Elsaß belehnt wurde, so endete sein Vater doch sein Leben, bevor er ihm eine gesicherte Herrschaft hinterlassen konnte. Erst im J. 878 begegnet uns sein Name wieder auf der Synode zu Troyes, welche H. und einen gewissen Emeno von der Kirchengemeinschaft ausschloß, weil jener mit einer Bande von zuchtlosem Kriegsvolke im nördlichen Lothringen, wahrscheinlich im Sprengel von Lüttich, Räubereien und Gewaltthaten aller Art verübt hatte. Das Einschreiten der Synode scheint von sehr geringer Wirkung gewesen zu sein, denn er sammelte eine noch größere Schaar von verwegenen Abenteurern, mit denen er zwar auch gelegentlich in Brabant einen mißlungenen Angriff auf die eingedrungenen Normannen unternahm, hauptsächlich aber darnach trachtete, das Reich seines Vaters mit Waffengewalt wieder zu gewinnen, welches damals unter die Herrschaft der Ost- und Westfranken getheilt war. Gegen ihn zog daher im J. 880 Ludwig der jüngere zu Felde, als er es auf die Eroberung von ganz Lothringen abgesehen hatte. Er brach eine von Hugo's Leuten besetzte Burg in der Nähe von Verdun, trotzdem ergriffen für diesen sogar einige von den lothringischen Großen Partei, wie namentlich Graf Thietbald, der Sohn des Abtes Hukbert, ein Neffe mithin der unglücklichen Königin Thietberga, den H. jetzt mit seiner Schwester Bertha vermählte. Nachdem

sich die ost- und westfränkischen Könige durch Ueberlassung Lothringens an das Ostreich inzwischen vollständig geeinigt hatten, wandten sich jene, von einem deutschen Heere unter dem ostfränkischen Grafen Heinrich und dem Grafen Adalhard vom Moselgau unterstützt, über Attigny gegen das von H. gesammelte Raubgesindel. Während er selbst für diesmal noch dem Verderben entging, wurde der Kern seiner Macht unter dem Grafen Thietbald in einem blutigen Treffen vollständig geschlagen. Thietbald verschwand und wurde todt geglaubt, allein er hatte sich nach der Provence gerettet, von wo sein Sohn Hugo es später (926) sogar zur italienischen Königskrone bringen sollte. Eine neue Wendung trat in dem Geschicke des Abenteurers ein, als Ludwig der jüngere im J. 881 sich entschloß ihn durch Milde zu entwaffnen: nachdem H. ihm freiwillig die Huldigung geleistet hatte, empfing er als sein Vassall mehrere Grafschaften und Abteien, darunter auch Lobbes im Lütticher Sprengel. Bald trotz dieses unverdienten Gnadenbeweises zu seinen früheren Plänen zurückkehrend, wurde er durch ein von Ludwig abgeschicktes Heer nach Burgund verscheucht. Der frühzeitige Tod dieses Königs, welcher die Nachfolge in Lothringen in die schwachen Hände seines Bruders, des Kaisers Karl's III. brachte, führte abermals zu einer Begnadigung Hugo's, dem sogar die reichen Einkünfte des augenblicklich erledigten Bisthums Metz überwiesen wurden. Hierdurch zu neuen Wagnissen nur aufgemuntert, setzte der verwilderte Königssohn sein wüstes und gewalthätiges Treiben fort, vor dem seine eigenen Anhänger sich nicht sicher fühlten. So ließ er einen ihm seit seiner Jugend sehr ergebenen Grafen Wikbert tödten, einen anderen edlen Mann, Bernar, meuchlings ermorden, um dessen schönes Weib Friderada zur Ehe zu nehmen. Mit dem getauften Normannenkönige Gotfrid, der als fränkischer Vassall einige Grafschaften erhalten hatte, trat er in enge Verbindung, indem er ihm im J. 883 seine Schwester Gisela zur Frau gab. Hochverrätherische Pläne gefährlichster Art von H. angezettelt, der seinem Verbündeten die Hälfte Lothringens verhieß, knüpften sich an diese Verschwörung. Sie sollten im J. 885 zum Ausbruche führen, in welchem Gotfrid durch die unverschämte Forderung neuer Abtretungen einen Vorwand zur Empörung suchte, gleichzeitig aber Zuzug seiner heidnischen Landsleute an die Rheinmündungen sich eingeladen hatte. Durch die List des ostfränkischen Grafen Heinrich, der Karls rechte Hand war, gelang es im Mai den König Gotfrid auf einer scheinbar friedlichen Zusammenkunft durch List aus dem Wege zu räumen, die dänischen Hilfsvölker wurden an der sächsischen Küste geschlagen. Kurz darauf, bevor der Untergang Gotfrids bekannt geworden, im Juni 885, wurde H. nach dem Rathe des Grafen Heinrich unter trügerischen Vorspiegelungen nach der Pfalz Gondreville in Lothringen gelockt. Hier bemächtigte man sich sogleich seiner Person und da er den mit Gotfried angesponnenen Hochverrath durchaus nicht leugnen konnte, wurde er, ähnlich wie einst der unglückliche König Bernhard von Italien, zu der grausamen Strafe der Blendung verurtheilt, welche Heinrich an ihm vollziehen ließ. Das Kloster gewährte dem Unglücklichen eine Zufluchtsstätte, seine Sünden zu beweinen, zuerst Fulda und St. Gallen, endlich Prüm in der rauhen Eifel, die Familienstiftung der Karolinger. Hier, wo sein Großvater, der Kaiser Lothar, auf alle irdische Herrlichkeit verzichtend, die letzte Ruhe gefunden hatte, wurde H. von dem Abte Regino zum Mönche geschoren und endete als solcher unbeachtet sein Leben um das J. 900. Das düstere Verhängniß, das ihn nach unseligen Frevelthaten zu einem frühen und traurigen Ende hinabzog, erschien den Zeitgenossen als eine Nachwirkung

jenes schweren Fluches, mit dem einst Papst Nikolaus das fündige Bündniß Lothars und Waldrada's und das ganze Land dieses Königs belegt hatte. Ungemessener Ehrgeiz durch einen zweifelhaften Anspruch genährt, bereiteten dem Königssohne das Verderben.

Literatur

Vgl. Dümmler, Geschichte des Ostfränkischen Reiches, I. u. II., Berlin 1862—65.

Autor

Dümmler.

Empfohlene Zitierweise

, „Hugo von Lothringen“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1881), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
